

Mariola Wierzbicka

Kontextbedingte Verwendungsweisen von Vergangenheitstempora: Perfekt und Präteritum im Deutschen

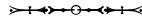
Studia Germanica Gedanensia 21, 269-276

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Mariola Wierzbicka



Kontextbedingte Verwendungsweisen von Vergangenheitstempora: Perfekt und Präteritum im Deutschen

1. Einleitende Bemerkungen

Um auf einen vergangenen Sachverhalt Bezug zu nehmen, verfügt das Deutsche über drei Tempora: Präteritum, Perfekt und Plusquamperfekt.¹ Wie oft die jeweiligen Vergangenheitstempora in der deutschen Sprache auftreten, gibt aber erst ein Überblick über statistische Verhältnisse. Betrachtet man die Gebrauchshäufigkeit von einzelnen Vergangenheitstempora in der geschriebenen und in der gesprochenen Sprache, so lassen sich große Unterschiede feststellen.² Die richtige

¹ Plusquamperfekt spielt bei der Aufteilung der Vergangenheitstempora eine geringe Rolle und scheint vor dem Hintergrund der richtigen Anwendung von Perfekt und Präteritum auch von geringerer Bedeutung zu sein. Außer Fällen, in denen Plusquamperfekt relativ und dadurch obligatorisch gebraucht wird, kann es auch als absolutes Erzähltempus fungieren. Es eignet sich dazu, weit zurückliegende oder aber nicht in die Gegenwart hineinreichende Ereignisse auszudrücken, z.B.: *Ich hatte einmal Romanistik studiert*, oder *Schon vor einem Jahr war sie nach Brasilien abgereist*. Dieser Gebrauch des Plusquamperfekts ist fakultativ und die vorangehenden Beispielsätze können auch im Perfekt oder aber im Präteritum, je nach dem Kontext, auftreten. An dieser Stelle sollen noch historisches Präsens und Futur II zur Bezeichnung eines vermuteten Geschehens in der Vergangenheit erwähnt werden.

² Laut Lindgrens Untersuchungen (1957) ist Präteritum mit 89,8% das dominierende Tempus des Erzählens, auf Perfekt entfällt hier 0,5%, und das nur bei persönlichen Bemerkungen des Erzählers, sowie in Eröffnungs- und Satzsätzen (Rahmenbildung). In direkter Rede, wie z.B. Mitteilungen, Feststellungen oder Fragen, also in nicht erzählten Vergangenheitsaussagen, tritt Perfekt mit 56% auf, Präteritum ist mit 42,4% auch stark vertreten. Nur Plusquamperfekt, das meistens relativ gebraucht wird und Vorzeitigkeit im Verhältnis zu einem anderen, ebenfalls in der Vergangenheit liegenden Sachverhalt ausdrückt, tritt selten auf: in Erzählungen mit zirka 9,4% und in direkter Rede mit 1,7%. Diese Zahlen zeigen jedoch die Gebrauchshäufigkeit der einzelnen Vergangenheitstempora nur in der gesprochenen Sprache. Hauser/Hoppe (1972) haben sich in ihrer Arbeit mit den deutschen Vergangenheitstempora in der geschriebenen Sprache befasst. Aus den durchgeführten Untersuchungen geht hervor: Der Anteil der Präteritumformen beträgt 78,99%, Perfekt ist mit 12,31% und Plusquamperfekt mit 8,79% vertreten. Latzel (1977) berücksichtigt in seinen Untersuchungen die Verteilung der Vergangenheitstempora in der geschriebenen und gesprochenen Sprache, wobei er auf das Verhältnis Präteritum-Perfekt eingeht. Die Zahlen, die Latzel (1977) für die Verteilung des Präteritums und des

Anwendung dieser beiden Vergangenheitstempora kann Probleme bereiten, weil zum einen die Regeln für Perfekt- und Präteritumgebrauch oft nicht scharf gegeneinander abzugrenzen sind und zum anderen diese Tempora im Text manchmal ohne ersichtliche semantische Motivierung wechseln. Sie werden daher oft als synonyme Vergangenheitstempora aufgefasst. Diese Feststellung findet aber nur insofern Bestätigung, als man aus dem Zusammenhang isolierte Sätze vergleicht, z.B.: *Die Katze lag gestern auf dem Sofa* vs. *Die Katze hat gestern auf dem Sofa gelegen*, oder *Goethe starb 1832* vs. *Goethe ist 1832 gestorben*.

Für beide Tempora liegen z. T. gleiche oder ähnliche Gebrauchsbereiche vor. Aus rhythmischen Gründen stehen z.B. Perfektformen auch in der Erzählung oder, wenn das Verb größeres Gewicht erhalten soll (Rahmenbildung). Im Süden des Sprachgebiets und darüber hinaus auch oft allgemein umgangssprachlich wird das Perfekt als Erzähltempus gebraucht, während das Präteritum zurücktritt (Präteritumschwund). Andererseits steht die einfache Präteritumform in Perfektsituationen, wenn ein Gefüge mit *haben*, *sein* oder Modalverb umständlich wirken würde. Vor allem aber wird das Präteritum in geschriebenen Erzählungen und in Sätzen ohne Bezug auf die Gegenwart verwendet, weil mit diesem Tempus vergangene Vorgänge ohne irgendwelche Modifikation der Verbalsemantik geschildert werden. Das Präteritum macht nämlich zwischen Verlauf bzw. Zustand und Eintritt des Geschehens keinen Unterschied und schafft ein Kontinuum der Geschehnisse, ohne diese voneinander abzuheben.

Wiederum trifft die Abgrenzung des Perfekts vom Präteritum in manchen Beschreibungen durch die Annahme, dass dem Perfekt die besondere Aufgabe zufällt, den Abschluss oder Vollzug eines Geschehens bzw. einer Handlung festzustellen, nicht immer zu. Das Perfekt muss demzufolge im folgenden Satz keinen Abschluss implizieren, z.B.: *Er hat den ganzen Nachmittag gearbeitet*. Das Perfekt wird dort verwendet, wo das Geschehen auf den Standpunkt des Sprechers bezogen und für ihn von Bedeutung ist, wo also nicht ein völlig in der Vergangenheit liegendes und von der Gegenwart losgelöstes Geschehen mitgeteilt werden soll, z.B.: *Mein Onkel hat im Lotto gewonnen, Er hat sich noch nicht angeschnallt und sie fährt schon los*.

Da sowohl Präteritum als auch Perfekt vergangene Sachverhalte ausdrücken können, gibt es Fälle, in denen der Austausch beider Formen möglich ist. Der freie Austausch zwischen beiden Vergangenheitstempora besteht aber nicht in jedem Kontext. Die Wahl der Tempusform ist entweder inhaltlich bedingt (der häufigste Fall) oder aber Ausspracheschwierigkeiten wie auch morphologische Faktoren³ können den Tempusgebrauch beeinflussen. Die deutsche Sprache kennt aber auch Fälle, in denen

Perfekts anführt, zeigen, dass Präteritum in der geschriebenen Sprache und Perfekt in der gesprochenen Sprache dominiert, wobei auch Präteritum in der gesprochenen Sprache stark vertreten ist. In der geschriebenen Sprache sind laut Mannheimer Korpus Präteritumformen mit 87,46% und Perfektformen dagegen mit 12,54% vertreten. In der gesprochenen Sprache sind laut Freiburger Korpus Präteritumformen mit 45,35% und Perfektformen dagegen mit 54,65% vertreten.

³ Dabei geht es vor allem um das Problem mit der Aussprache von bestimmten Verbformen im Präteritum, und zwar der 2. Pers. Sg. / Pl., z.B.: *du achtestest/ achtestest du, du batst/ batst du, du aßest/ aßest*

es überhaupt keine Wahl zwischen Präteritum und Perfekt gibt. Einerseits können es bestimmte Verben oder verbale Ausdrücke sein, die eine formal bedingte Blockierung der einen oder der anderen Tempusform verursachen. Aus dem Formenpotential dieser Verben fällt die Präteritum- oder Perfektform, unabhängig von der Sprechsituation, völlig aus. Es fehlt also immer die eine Form.⁴ Andererseits gibt es aber auch Lexeme, die in Abhängigkeit von den Bedeutungen nur Präteritum oder nur Perfekt zulassen. Es geht hier um die sog. übertragene Bedeutung, wobei die sog. eigentliche Bedeutung desselben Lexems beide Vergangenheitstempora, je nach dem Kontext, auftreten lässt.⁵ Dazu kommen noch dialektale Einschränkungen bei der Anwendung beider besagten Tempusformen. Dabei wird insbesondere an das Oberdeutsche gedacht, wo das Präteritum nahezu völlig fehlt. Diese Erscheinung ist als Präteritumschwund bekannt.⁶

Darüber hinaus gibt es im Deutschen auch Fälle, in denen erst eine bestimmte Sprechsituation oder eine konkrete Satzart den Gebrauch der einen oder der anderen Tempusform völlig blockiert. In den Fällen, in denen Präteritum nicht durch Perfekt ersetzt werden kann, spricht man von obligatorischem Präteritumgebrauch, und im umgekehrten Fall von obligatorischem Perfektgebrauch.⁷

2.1. Obligatorisches Präteritum im Kontext

Was die Wiedergabe des für die Gegenwart gültigen Vergangenen anbelangt, so gibt es Fälle, in denen wir uns in Erinnerung auf den Augenblick der Erstinformation (Erstwahrnehmung) zurückziehen, also den Moment wachrufen, in dem wir etwas erfahren, festgestellt oder wahrgenommen haben. Die Betrachtzeit liegt also in der Vergangenheit. Wir können gegenwärtige Sachverhalte aus der Vergangenheitsperspektive her ausdrücken, indem wir Präteritum gebrauchen⁸, z.B.: *Wie war ihr Name?*, *Wie lautete die Frage?*, *Herr Ober, ich bekam auch ein Bier. Wer unter Ihnen war Buddhist?*

Darüber hinaus können wir auch aus Höflichkeitsgründen (*Ich wollte Sie nur fragen, ob ich für heute frei nehmen darf*), oder willkürlich eine andere Perspektive wählen (*Die Allee zog sich in Form einer Waldschneise die Talschlucht entlang, die an einer Seite die Berge schützend umgaben; An welchem Fluss liegt doch gleich Berlin?*;

du usw. In diesen Fällen wird das Perfekt bevorzugt, weil auf diese Weise die Anhäufung von schwierig auszusprechenden Auslauten verhindert wird.

⁴ Vgl. Latzel (1977:46) und (2004).

⁵ Vgl. Hauser / Hoppe (1972:64) und Wierzbicka (2008) und (2009).

⁶ Dabei handelt es sich um Mundarten südlich der Trier-Frankfurt-Plauen-Linie. Da hier Präteritum seit dem 16./17. Jh. geschwunden ist, ist der Sprecher in diesen Gebieten gezwungen, vergangenes Geschehen mit Hilfe des Perfekts darzustellen. Die Perfektform ist dadurch entweder nicht mehr eindeutig oder sie verliert ihre ursprüngliche Funktion.

⁷ „Obligatorisch“ bedeutet hier nicht, dass andere finite Ersatzmöglichkeiten als Konkurrenzformen in diesen Fällen ausgeschlossen sind.

⁸ Vgl. Latzel (1977:140, 143).

Ich wusste gar nicht, dass er mit Vornamen auch Hans hieß). Bei der willkürlichen Wahl einer anderen Perspektive handelt es sich um etwas faktisch Gegebenes, was in der Gegenwart unverändert existiert. Man gebraucht hier aber Präteritum, weil man den gegebenen Sachverhalt aus der Erinnerung herleitet.

Bei der Wiedergabe des mehrzeitlich gültigen Vergangenen, bei der man allgemeine Tatsachen ausdrückt, deren Gültigkeit auch zum Sprechzeitpunkt angenommen werden kann und die ähnlich wie in den obigen Beispielen in der Betrachtzeit, die in der Vergangenheit liegt, haften bleiben, kann man Präteritum gebrauchen⁹, z.B.: *Natürlich wusste ich, dass drei hoch drei siebenundzwanzig war*.

Alle in diesem Kapitel angeführten Beispiele lassen sich im Präsens ausdrücken. Es ändert sich nur die Perspektive, die Bedeutung bleibt dieselbe. Man kann aber Präteritum nicht gegen Perfekt austauschen, weil der Perfektgebrauch hier alle mit Präteritum ausgedrückten Sachverhalte in der Vergangenheit platziert, ohne anzudeuten, dass sie auch in der Gegenwart gelten. Nicht immer aber können Präteritum und Präsens als Konkurrenztempora auftreten. Es kann vorkommen, dass die allgemeine Gültigkeit außerhalb des Kontextes nicht genügend gesichert ist. In solchen Fällen treten Präsens und Präteritum in Opposition, z.B.: (...) *und als er vor seiner Tür stand und den Schlüssel aus der Tasche zog, unterschied er sich in nichts von einem Arbeiter, der von der Nachtschicht kommt, müde, unrasiert, (...)* (BHA; 88). Gebrauchen wir hier statt *kommt kam*, ändert sich die Information und besteht die Gefahr einer „aktualen“ Interpretation. Bleibt aber das Verb *kommen* im Präsens, ist das ein Zeichen dafür, dass der Rest des Satzes eindeutig der Vergangenheit angehört. Bei allgemeingültigen Sätzen besteht auch nicht immer die Konkurrenz Präsens – Präteritum. Nach *Verba dicendi* und *sentiendi*¹⁰ wie *andeu-ten, annehmen, behaupten, denken, erzählen, glauben, hören, meinen, sagen, wissen* u.a. in der indirekten Rede ist jedoch die Angleichung nicht möglich¹¹, z.B.: **Er behauptete, dass der Äquator der größte Breitenkreis der Erde war; *Der Reiseleiter sagte uns, dass der Eiffelturm samt der Antenne 320,8 Meter hoch war*.

Präteritum wird manchmal als Stilmittel benutzt, um gegenwärtige oder zukünftige Sachverhalte auszudrücken, und zwar in einem präterital gehaltenen Roman, wo die Handlung aus der Perspektive der zentralen Figur wiedergegeben wird. So lässt der Autor seinen Protagonisten auf die Gegenwart Bezug nehmen oder auf kommende Ereignisse bzw. bevorstehende Situationen vorausschauen. Da aber seine Gedanken unausgesprochen bleiben, sprechen wir von sog. innerem Monolog oder sog. erlebter Rede. Es ist schwer, beide Erscheinungen gegeneinander abzugrenzen. Der auffälligste Unterschied besteht darin, dass die erlebte Rede in der 3. Person und der innere Monolog in der 1. Person gehalten werden. Da es sich hier doch um Darstellungsmittel handelt, ist immer mit Abweichungen

⁹ Vgl. Hauser / Hoppe (1972:45).

¹⁰ *Verba dicendi* und *sentiendi* → Verben des Sprechens und Denkens.

¹¹ Vgl. Latzel (1977:146).

und Mischformen zu rechnen¹², z.B.: Innerer Monolog (*Ich konnte später weinen, nach Feierabend, wenn mir noch danach zumute war* BHA; 300), erlebte Rede (*Wenn Marie mit Züpfner verheiratet war, war es wohl sündhaft, wenn sie mir Kontakt mit ihr verschaffen – (...) BHA; 102*), eine Mischform (*Wenn sie mich auf der Treppe des Bahnhofs sitzen sah, brauchte ich nichts mehr zu erklären* BHA; 302).

Bei dem prospektiven Präteritum in Satzgefügen stehen sowohl der Hauptsatz als auch der Nebensatz im Präteritum. Das Präteritum im Nebensatz ist dann zukunftsbezogen und eine Art Paralleltempus zum Präsens, das ein zukünftiges Geschehen der Gegenwart wiedergibt.¹³

Der Gebrauch des Perfekts anstatt des Präteritums führt entweder a. zur Entstehung ungrammatischer Sätze oder aber b. zur Verschiebung der kontextuellen Bedeutung. Es handelt sich hier um Konjunktionen: *wenn/falls, bis, sobald, ob, dass* und *damit*. Z.B. a. *Hans wartete darauf, dass der Bus kam* vs. *Hans wartete darauf, dass der Bus kommt* → **Hans wartete darauf, dass der Bus gekommen ist*; b. *Monika wusste, das es regnete* vs. *Monika wusste, dass es regnet* → *Monika wusste, dass es geregnet hat*.

Der Präteritumgebrauch ist eingeschränkt und es ist empfehlenswert anstatt des Präteritums die Formen *würde/werde* + Infinitiv, *sollte/solle* (*müsste/müsse/möge*) + Infinitiv oder *könnte/könne* + Infinitiv anzuwenden. Bei Versprechungen, Erwägungen, Aufforderungen, Empfehlungen, Ratschlägen wie auch Planungen sind Präteritumformen völlig blockiert¹⁴, z.B.: *Er überlegte, ob er den Theaterbesuch absagen sollte* vs. **Er überlegte, ob er den Theaterbesuch absagte*.

Bei der Wiedergabe des irrealen Vergangenen geht es um solche Konstruktionen, die für eine vergangene Zeit möglich gewesen wären, aber nicht eingetreten sind, z.B.: Irreale Konditionalsätze (*Sie war plötzlich ganz blass, setzte sich auf eine Parkbank. Dann sagte sie: eine Sekunde und du warst tot*), irreale Vergleichssätze (*Es war so, als wenn ich wusste: ich komme nicht wieder*), Sätze mit *sonst* (*Sie mussten das lernen, sonst fielen sie bei der Prüfung durch*), die Form *durfte nicht* anstatt *hätte nicht dürfen* (*Das durfte doch nicht passieren!*). Der Gebrauch des Präteritums kommt in diesen Beispielen selten vor und kann als ein Merkmal des Stils oder des Dialekts gedeutet werden. Daher sind diese Sätze immer durch Konjunktivformen zu ersetzen. Grundsätzlich ist es aber nicht möglich, an der Stelle des Konjunktivs II in irrealer Verwendung das Präteritum zu gebrauchen, z.B.: *Wenn ich diesen Zug genommen hätte, so wäre ich jetzt tot* vs. **Wenn ich diesen Zug nahm, so wäre ich jetzt tot*. Dieser Satz wäre nur in literarischen Texten denkbar, und zwar ohne *wenn*, z.B.: *Nahm ich diesen Zug, so wäre ich jetzt tot*. Überall dort, wo das Präteritum den Konjunktiv II ersetzen kann, ist der Perfektgebrauch blockiert.

¹² Vgl. Duden (1993; Bd.4:173f).

¹³ Vgl. Latzel (1977:134, 137).

¹⁴ Vgl. Ebd. 132, 134f.

2.2. Obligatorisches Perfekt im Kontext

Bei der Wiedergabe von Vergangenem in Bezug auf einen Nachzustand der Gegenwart geht es um solche Sätze, in denen die Folgen eines Geschehens in der Gegenwart festzustellen sind und die Aufmerksamkeit auf etwas im Jetzt Gegebenen ruht¹⁵, z.B.: *Da steht er nun, der kleine Hans, und weint, weil er vom Nicolaus nichts bekommen hat; Man sieht, dass du gearbeitet hast; Es hat geklingelt, jemand will zu dir; Otto hat im Lotto gewonnen!; So, das haben wir also geschafft.*

Das Perfekt in den obigen Sätzen weist darauf hin, dass das Ergebnis oder der Zustand unmittelbar auf einen vergangenen Sachverhalt zurückzuführen ist, was mit dem Präteritum nicht erreicht werden kann. Das Präteritum platziert die Ereignisse in der Vergangenheit ohne Gegenwartsbezug. Vergleicht man die Sätze, wie *Jemand hat die Scheibe zerbrochen* vs. *Jemand zerbrach die Scheibe*, so kann man feststellen, dass sie andere Informationen beinhalten. Im ersten Satz ist die Tatsache, dass jemand die Scheibe zerbrochen hat, für die Gegenwart von Bedeutung, während der zweite Satz nur darüber informiert, dass ein solches Geschehen stattgefunden hat.

Bei der Wiedergabe des abgeschlossenen Zukünftigen geht es um solche Sätze, in denen das Geschehen als „künftig vollzogen“ gilt. Präteritum kann hier nicht für Perfekt gesetzt werden, ihm fehlt eine solche resultative Komponente. Im Übrigen handelt es sich hauptsächlich um Nebensätze mit den Konjunktionen *wenn, bis, sobald*¹⁶, z.B.: *Ich warte, bis du die Aufgabe gelöst hast; Wir fangen an, sobald der letzte Gast gekommen ist; Du bekommst das Geld, wenn du dich verpflichtet hast, keinen Anspruch auf Exklusivität zu heben.* Solche Perfektformen findet man auch in einfachen Hauptsätzen. Der nötige Kontext wird aber erst mit Temporalangaben vorgegeben, z.B.: *Bis morgen habe ich das Buch gelesen; Morgen um diese Zeit hat Hans schon alles weggeräumt; Bald haben wir das Problem gelöst.*

Bei der Wiedergabe von Vorzeitigem in Bezug auf einen beliebigen Zeitpunkt geht es um solche Konstruktionen, mit denen Naturgesetzmäßigkeiten, festgelegte Gesetzmäßigkeiten, empirisch empfundene Regelmäßigkeiten ausgedrückt werden, die zu einem beliebigen Zeitpunkt stattfinden, die also weder der Vergangenheit, noch der Gegenwart, noch der Zukunft zuzuordnen sind. Es können beispielsweise Definitionen, Regeln, Anleitung oder Gebrauchsanweisungen sein¹⁷, z.B.: *Wer 21 Punkte vorzeigen kann, hat gewonnen; Wählbar ist jeder, der das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet hat.*

3. Abschließende Bemerkungen

In diesem Beitrag wurde der Versuch unternommen, auf das Problem der richtigen Anwendung von Perfekt und Präteritum aufmerksam zu machen. Beide Tempora

¹⁵ Ebd. 124, 150.

¹⁶ Vgl. Hauser/Hoppe (1972:48) und Wierzbicka (2004).

¹⁷ Vgl. Latzel (1977:172).

können vergangene Sachverhalte ausdrücken, und da sie im Text, im Gespräch oder in der Erzählung manchmal ohne ersichtlichen semantischen Grund wechseln und nicht scharf genug gegeneinander abzugrenzen sind, besteht die Gefahr, dass sie als Konkurrenztempora aufgefasst und gegenseitig ersetzt werden können. Der Grund, warum die beiden Vergangenheitstempora in einem Text nebeneinander auftreten können, ist aber ein anderer. Es ist auch nicht leicht, einheitliche Regeln zur korrekten Anwendung der jeweiligen Tempusform aufzustellen. Der Sprecher hat nämlich nicht nur nach grammatischen, sondern auch nach situativen, kontextabhängigen und sprachraumbedingten Kriterien zwischen Perfekt und Präteritum zu wählen. Darüber hinaus sollte aufgezeigt werden, dass der richtige Tempusgebrauch durch bestimmte Sprechsituationen hervorgerufen wird; so dominiert das Präteritum in der Erzählung und das Perfekt in der direkten Rede (im Dialog) und in Fragesätzen. Zum anderen legen einzelne Lexeme selbst die Beschränkungen im Tempusgebrauch fest. So wird das Perfekt der 2. Person Singular und Plural bei bestimmten starken und schwachen Verben wegen des besseren Klanges vorgezogen sowie das Präteritum bei Verba dicendi und sentiendi. Gegenüber dem Perfekt dominiert das Präteritum auch bei *sein* und den Modalverben.

Die Aufmerksamkeit galt aber auch den Situationen, in denen der Gebrauch der beiden Vergangenheitstempora gegeneinander ausgeschlossen ist. Einerseits kann es an den Verben selbst liegen, die deutsche Sprache hat nämlich in ihrem Wortschatz auch solche Verben oder verbale Ausdrücke, die eine formal bedingte Blockierung der einen oder der anderen Tempusform verursachen. Aus dem Formenpotenzial dieser Verben fällt die Präteritum- oder Perfektform, unabhängig vom Kontext, völlig aus. Es fehlt dann immer die eine Form. Andererseits gibt es auch polyseme Lexeme, die in Abhängigkeit von den Bedeutungen nur Präteritum oder nur Perfekt zulassen, und zwar in ihren übertragenen Bedeutungen, wobei die Grundbedeutung desselben Lexems beide Vergangenheitstempora, je nach dem Kontext, auftreten lässt. Sonst gibt es Fälle, wo erst eine bestimmte Satzart den Gebrauch der einen oder der anderen Tempusform völlig blockiert.

Bibliographie:

Quellenverzeichnis:

BHA = Böll, Heinrich: Ansichten eines Clowns. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1992.

Literatur:

DUDEN, 1993, Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden. Mannheim: Bibl. Inst. & F.A. Brockhaus AG.

ENGEL, U. (1988) (21994) (31996) (42004): Deutsche Grammatik. Heidelberg: Gross.

- HAUSER-SUIDA, U. / HOPPE-BEUGEL, G., 1972, Die Vergangenheitstempora in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart. Heutiges Deutsch 4, München: Hueber.
- LATZEL, S., 1977, Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum. Heutiges Deutsch 2 München: Hueber.
- LATZEL, S., 2004, Der Tempusgebrauch in deutschen Dramen und Hörspielen. München: Iudicium.
- LINDGREN, K., 1957, Über den Oberdeutschen Präteritumschwund. Helsinki: Soumalainen Tiedeakatemia.
- WEINRICH, H., 1964, Tempus. Besprochene und erzählte Welt. Stuttgart: Kohlhammer.
- WIERZBICKA, M., 2004, Zeitbeziehungen in den Temporalsatzgefügen erörtert an den Gegebenheiten der Consecutio Temporum im Deutschen und im Polnischen. München: Iudicium.
- WIERZBICKA, M., / SCHLEGEL, D., 2008, Sprechzeiten im Diskurs. Zum absoluten und relativen Gebrauch der Tempora in der gesprochenen deutschen Sprache. München: Iudicium.
- WIERZBICKA, M., 2009, Verwendungsweisen und Austauschmöglichkeiten von Perfekt und Präteritum bei Verben mit übertragener Bedeutung im DaF-Unterricht, in: „Neue Wege zur Literalität“: Akten des 42. Linguistischen Kolloquium vom 27.-30.09.2007. Rhodos: Griechenland. Im Druck.

